Zwischen Tradition und Online-Mainstream – Archivische Erschließung im 21. Jahrhundert[1]

von Karsten Uhde

> *I have a dream, that one day the archivists will be able to sit down together at the table of brotherhood to find the perfect description. A description that is perfect for both sides: archivists and users.*
> *But the reality is quite different. And even though we face the difficulties of today and tomorrow, I still have this dream.*
> *A dream that one day every archival document is described and every question of a user can be answered in a minute and archivists as well as users will be happy all day.*
> (Frei nach Martin Luther King am 28.08.1963)

Die veränderten technischen Rahmenbedingungen haben in den letzten Jahren das Augenmerk wieder stärker auf die Nutzung gelenkt.[2] Doch will man die heutigen Nutzungsmöglichkeiten über Online-Portale und digitale Lesesääle verbessern, muss man nicht nur über neue Verfahren der Benutzerbetreuung nachdenken,[3] man muss auch hinterfragen, ob die bisherigen Vorgehensweisen bei der Erschließung des Archivgutes noch zielführend und den heutigen technischen Möglichkeiten entsprechend sind.

Die folgenden Ausführungen verstehen sich als ein Diskussionsbeitrag einer noch intensiv zu führenden Debatte. Deshalb beschränken sie sich darauf, einige Probleme zu benennen, die die Archivarinnen und Archivare der nächsten Jahre und Jahrzehnte angehen sollten und hoffentlich werden lösen können, und einige Gedanken zu fixieren, die vielleicht zur Bewältigung beitragen könnten.

Dabei soll versucht werden, sowohl das Wohlergehen der Archivare und auch das der Nutzer im Auge zu behalten, denn die Erschließung erfolgt heute und in Zukunft nicht mehr nur für das Archivpersonal, das über „seine" Schätze mit Geheimwissen wacht, sondern für die mündigen, informationshungrigen und Transparenz gewohnte Bürger.

Dabei ist die Bandbreite der tatsächlichen wie auch der vorstellbaren Nutzer und Nutzerinteressen sehr groß und reicht vom Wissenschaftler, der für seine Dissertation neue, bislang ungenutzte Quellen sucht, bis zum einfachen Bürger, der etwas über seine Vorfahren oder sein Haus wissen will. Im Folgenden wird deshalb immer von den beiden größten Nutzergruppen ausgegangen und das sind sicherlich in den weitaus meisten Archiven die ahnenforschenden Laien und die heimat- und ortshistorisch interessierten Hobbyhistoriker.

Die Probleme

Im Folgenden sollen sechs Probleme angesprochen werden:

1. Ein erschreckend großer Teil der in den Archiven lagernden Archivalien sind nicht oder nur unzureichend erschlossen.
2. Ein Teil der Archivalien ist in einer Sprache erschlossen, die mit der der heutigen Nutzer nicht mehr übereinstimmt.
3. Informationen, die in der Verwaltung über die heute in Archiven befindlichen Dokumente einst aufgezeichnet wurden, werden nicht genutzt und/oder dem Benutzer nicht zur Verfügung gestellt.
4. Bestehende Normen und Normdaten werden nicht oder noch zu wenig bei der Verzeichnung genutzt.
5. Die Archive nutzen Dutzende von unterschiedlichen Systemen zur Verzeichnung und zur Präsentation ihrer Archivalien.
6. Die Online-Portale, mit denen die Erschließungsinformationen abgerufen werden können, sind nicht annähernd auf dem heute technisch möglichen Stand.

Problem 1

Leider haben sich in den weitaus meisten Archiven im Laufe der letzten Jahrzehnte erhebliche Mengen an Unterlagen angesammelt, die bislang nicht verzeichnet wurden und damit nicht benutzbar sind. Hinzu kommt, dass, obwohl schon in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts das papierlose Büro angekündigt wurde, eine noch immer wachsende Zahl von analogen Unterlagen aus den Behörden angeboten werden, zu denen nun auch noch eine ebenfalls steigende Zahl digitaler Objekte hinzukommt. Und auch wenn nur fünf, drei oder sogar nur ein Prozent all dieser Unterlagen übernommen werden, so ist allein diese Masse mit derzeitigen Mitteln kaum zeitnah zu verzeichnen, geschweige denn an eine Bearbeitung der Rückstände zu denken.

Was die Archive brauchen, sind also neue Möglichkeiten, die eine schnellere Verzeichnung der Archivalien gestatten. Dabei ist aber zu beachten, dass diese Schnelligkeit bei gleichbleibender, wenn nicht sogar besserer Qualität

1 Die folgenden Ausführungen wurden als Vortrag für das 19. Deutsch-Niederländische Archivsymposium konzipiert und für den Druck überarbeitet.
2 Siehe dazu u. a.: Karsten Uhde, Ist die schöne neue Benutzerwelt wirklich schön? Wird erscheinen in: Kompetent! Archive in der Wissensgesellschaft. 86. Deutscher Archivtag in Koblenz (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 21), Fulda 2018, S. 183–196.
3 Siehe dazu die Beiträge im 3. Heft des Archivars 2016. Darin u. a.: Joachim Kemper, „Anfragen" über Soziale Medien, Blogposts, Chats, Twitter & Co.? Aspekte einer virtuellen Nutzerberatung im Web 2.0, S. 224–227; Gerald Maier/Clemens Rehm/Julia Kathke, Nutzung digital. Aktuelles Angebot und Perspektiven eines „virtuellen Lesesaal" im Landesarchiv Baden-Württemberg, S. 237–248.

der Verzeichnung erfolgen muss. Die derzeit oft anzutreffende Devise „quick and dirty", sprich schnell, oberflächlich und in vielen Fällen zudem ungenau, ist in Hinblick auf die Nutzung definitiv der falsche Weg. Denn eine nur rudimentäre Verzeichnung, die vielleicht den Archivaren noch genügt, nutzt den Nutzern, die in der großen Masse einfach nur nach Stichworten suchen, absolut nichts.

Wenn nur noch mit Stichworten in Online-Datenbanken gesucht wird, dann muss die uralte, aus der Erschließung mittelalterlicher Urkunden durch Vollregesten abgeleitete Regel, nämlich dass alle wichtigsten Namens-, Orts- und Sachinformationen im Regest aufzuführen sind, auch bei der Verzeichnung aller anderen Archivalien gelten. Denn sonst wird der Nutzer das Dokument, das Bild, die Karte etc. nicht finden.

Der Aktentitel „Eingemeindung der umliegenden Dörfer" ist sicherlich richtig gebildet und inhaltlich zutreffend, aber in einem Online-Portal wird diese Akte niemals als Treffer angezeigt werden, wenn man nach dem Namen eines der eingemeindeten Dörfer sucht. So etwas findet der Archivar, vielleicht auch ein erfahrener Profi, nicht aber ein durchschnittlicher, in der Nutzung von Archiven wenig erfahrener Benutzer.

Was wir brauchen, ist also eine alle im Archiv vorhandenen Archivalien umfassende, möglichst tiefe Erschließung. Dazu aber brauchen die Archive entweder mehr Personal und zwar in vielen Fällen fachlich geschultes Personal und keine nur angelernten Hilfskräfte, oder sie brauchen neue Methoden oder technische Verfahren, wie die Erschließung vor allem aber auch eine Indexierung zumindest halbautomatisch erfolgen kann. Vielleicht können Digitalisierung und automatische Schrifterkennung hier in Zukunft entscheidende Hilfen darstellen.[4]

Problem 2

Die Archive haben in den vergangenen Jahren Millionen von Verzeichnungseinheiten retrokonvertiert, um sie in die neuen Online-Portale einzuspeisen. Darunter auch solche, die schon im 18. und 19. Jahrhundert geschrieben wurden.

Damit wurden aber auch die damaligen Schreibweisen und fast noch schlimmer die damaligen Termini übernommen. Diese kennen die meisten heutigen Nutzer jedoch nicht. Was ist ein Schafschatz? Wat is en blaffaard?[5]

Das können von 100 Nutzern wahrscheinlich 98 nicht mehr verstehen. Was dann auch bedeutet, dass sie bei der Suche nach älteren Steuerlisten niemals diese Stichworte eingeben würden und die unter dem Titel „Schafschatz des Dorfes x" verzeichneten Register niemals finden werden.[6]

Anders ausgedrückt: Eigentlich müsste man alle Titel sichten und wenn nötig modernisieren oder indexieren. Dieser Schritt wäre aber nur dann sinnvoll, wenn dafür eine einheitliche aktuelle Terminologie vorhanden wäre. Und die gibt es nicht.

Was Archivare zukünftig brauchen, ist also ein Thesaurus und zwar einer der ständig erweitert und gepflegt wird. Und sie brauchen eine Verzeichnungsrichtlinie. Oder um es noch deutlicher zu sagen, sie brauchen eine Verzeichnungsrichtlinie. Nicht eine für jedes Archiv.

Auch für die Überarbeitung der vorhandenen Erschließungsdaten brauchen Archive entweder sehr viel Personal, oder – und das wäre der richtigere Weg – sie brauchen Programme, die die bisherigen Datenbankeinträge durchsuchen und automatisch, zumindest aber halbautomatisch, entweder korrigieren oder aber noch besser: die heutigen Begriffe in einem Indexfeld ergänzen und damit recherchierbar machen.

Problem 3

Auch die Verwaltungen selbst müssen in der Lage sein, ihre Unterlagen jederzeit zu finden. Dafür haben sie zumeist auf der Basis eines Aktenplans eine Systematik und vergeben ein Aktenzeichen oder eine andere Art von Signatur. Oft vergeben sie darüber hinaus auch noch eine Art Kurztitel oder zumindest ein Stichwort für diese Unterlagen.

Noch Anfang der 90er-Jahre wurde in der Ausbildung vermittelt,[7] dass man Altsignaturen bei der Verzeichnung mit aufnimmt. Leider stellt man in vielen modernen Findbüchern fest, dass diese Tradition oft nicht mehr beachtet wird. Das ist nicht nur für die Nutzer schade, die in den Akten Querverweise auf andere Akten finden, diese aber ohne die Übernahme der Aktenzeichen in die Verzeichnungssätze nicht nachvollziehen können, es ist auch für die Behörden hinderlich, wenn sie doch noch einmal auf ihre alten Akten zugreifen wollen oder müssen und dabei natürlich von ihren eigenen Signaturen ausgehen.

Neben dem Aktenzeichen haben viele Akten auch einen Titel bekommen und auch hier habe ich in der Ausbildung einst gelernt, den archivischen Titel ausgehend vom Aktentitel zu bilden, sofern dieser vorhanden ist, und oft war er das.

Diese Aktentitel sind in den meisten Fällen keine gute und sicher keine tiefe Erschließung der Akte, aber sie sind besser als nichts und könnten bei noch nicht archivisch erschlossenen Beständen eine gute Möglichkeit sein, die Unterlagen zumindest teilweise sofort recherchierbar zu machen.

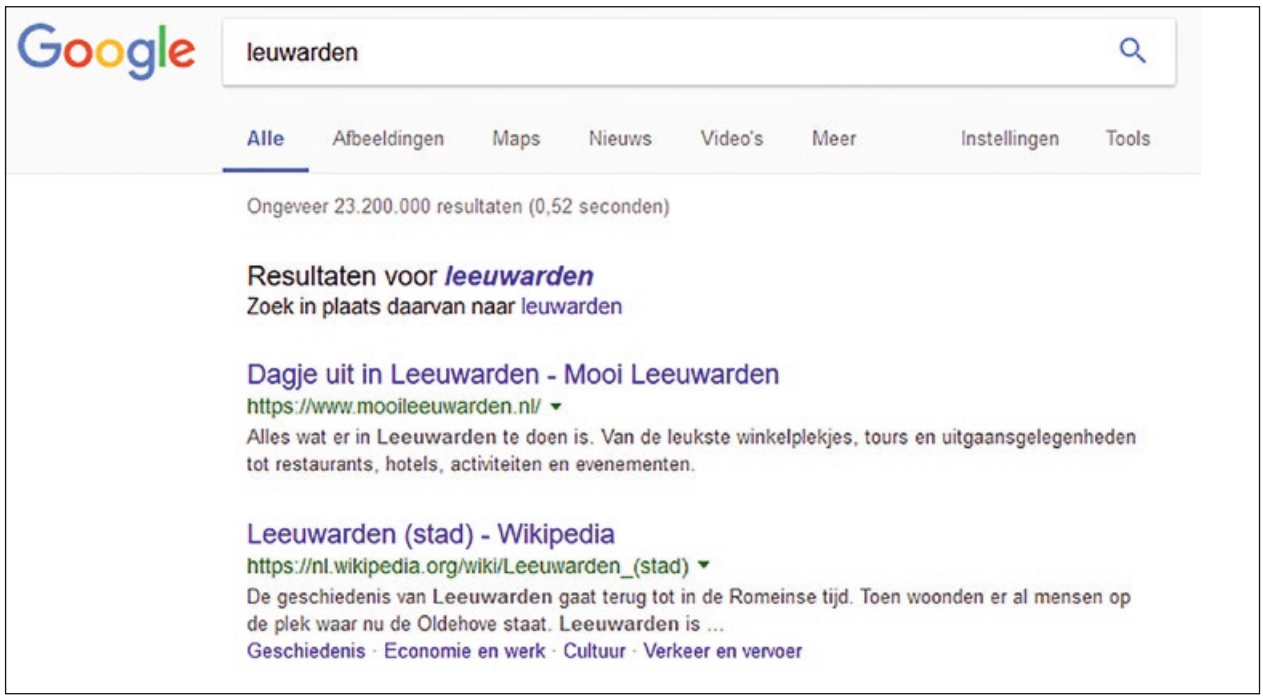
An dieser Stelle sei noch einmal das Problem der fehlenden Personalressourcen angesprochen. Wenn die Archivare in Deutschland endlich flächendeckend und regelmäßig die Behörden dazu bewegen könnten, ihnen ihre Unter-

4 Günther Mühlberger, Archiv 4.0 oder warum die automatische Texterkennung alles verändern wird, in: Massenakten-Massendaten. Rationalisierung und Automatisierung im Archiv. 87. Deutscher Archivtag in Wolfsburg (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 22), Fulda 2018, S. 145–156.

5 Ein veralteter Begriff für „Legger" oder „register" = Een blaffaard is een verouderd synoniem voor de term legger (Archiefterminologie voor Nederland en Vlaanderen, 2003) https://archiefwiki.org/wiki/Archieftermi nologie_voor_Nederland_en_Vlaanderen [Stand: 05.11.2018, gilt ebenfalls für alle nachfolgenden Hinweise auf Internetseiten].

6 Wie Anm. 2.

7 Ich möchte die Gelegenheit nutzen einmal meinen Ausbildern im Staatsarchiv Münster für ihre sicher traditionelle aber überaus gründliche Ausbildung hinsichtlich der Verzeichnung von Urkunden, Akten und Amtsbüchern zu danken, allen voran Herrn Dr. Jürgen Kloosterhuis und Herrn Dr. Manfred Wolf.



Screenshot aus Google vom 20.10.2018

lagen mit aussagekräftigen, elektronischen Ablieferungslisten anzubieten – denn die enthalten in der Regel die in der Behörde gebildeten Aktentitel –, dann könnten sie nach der Bewertung diese Informationen auch sofort als „Notverzeichnung" übernehmen und diese könnte wiederum der Ausgangspunkt für die spätere Tiefenerschließung sein.

Eine solche Pflicht zur „Vorverzeichnung" besteht zum Beispiel in den Niederlanden oder in Schweden aber auch in anderen Ländern schon lange und funktioniert dort. Dazu aber braucht es eine andere gesetzliche Grundlage, in der die Aufgaben der Behörden in dieser Weise festgelegt und idealer Weise ihre Nicht-Beachtung bestraft werden.

Problem 4

In Deutschland gibt es im Archivwesen nicht nur einen ausgeprägten Föderalismus, sondern sogar einen ausgeprägten Individualismus. Damit ist gemeint, dass in erschreckend vielen Archiven die dortigen Archivare sich ihre eigenen Regeln machen. Das gilt auch und gerade bei der Verzeichnung. Besonders die kleineren Archive haben darüber hinaus ihre Regeln nicht einmal schriftlich fixiert, sodass innerhalb eines Hauses jeder verzeichnet, wie er will.

Der größte Feind des Archivars scheint die Normierung zu sein. Dabei haben diejenigen, die sich mal mit einer Norm auseinandersetzen und sie anwenden mussten, wie in der ehemaligen DDR oder heute in den großen Landesarchiven, die alle über eine Verzeichnungsrichtlinie verfügen, meist gute Erfahrungen damit gemacht. Und auch internationale Normen wie ISAD(G) sind kein Teufelswerk.

Soll die Verzeichnung verbessert werden, wäre eine weitgehende Angleichung, die Schaffung einer allgemein üblichen Verzeichnungsrichtlinie, wie sie in der DDR einst mit den OVG[8] bestand, ein Schritt in die richtige Richtung.

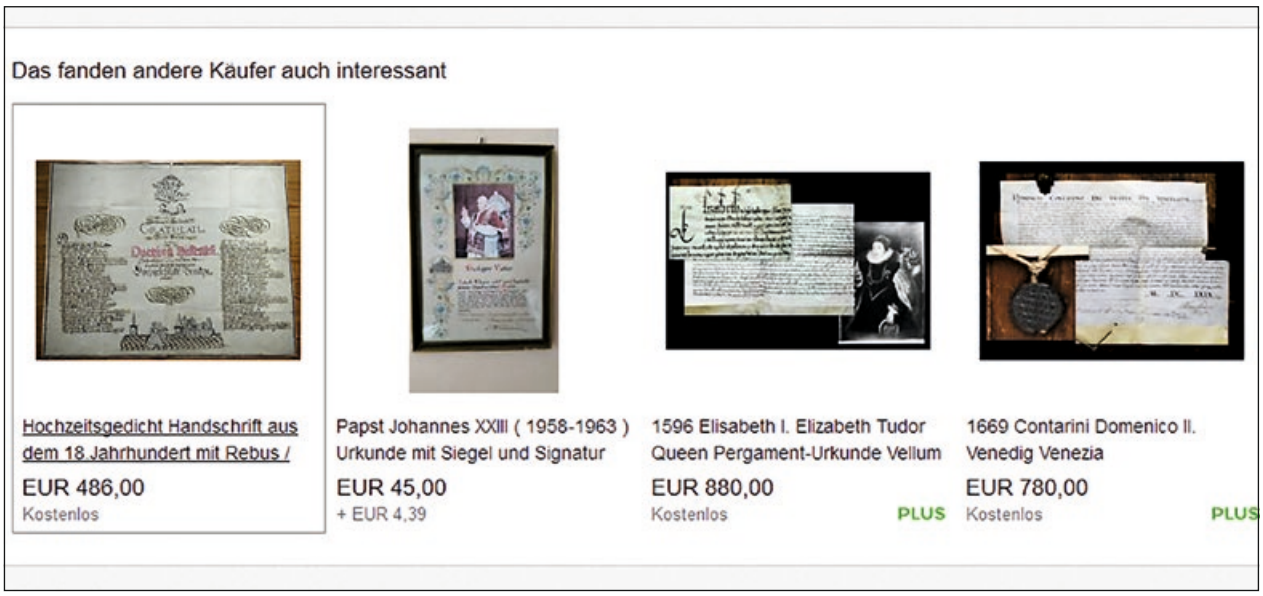
Noch weiter geht die Verwendung von Normdaten. Diese aus dem Bereich der Bibliotheken schon länger bekannte Nutzung eines gemeinsamen Datenpools vor allem zu Orten und Personen kommt langsam auch in den Archiven als Idee an. Noch diskutieren die deutschen Archivare über Sinn und Unsinn der Nutzung von Normdaten bei der Verzeichnung.[9]

Aber: es führt kein Weg dran vorbei. Archivare werden sich auf Normdaten stützen müssen und je eher sie es tun, desto besser ist es für sie und ihre Nutzer. Gerade wenn die oben geforderte Tiefenerschließung umgesetzt werden soll, werden die dann zu zehntausenden in den Titeln auftretenden Niederländer mit Namen Vries, Janssen und Pietersen oder auch die Deutschen Meier, Müller und Schulze und die verschiedenen deutschen Neustadts, und niederländischen Wijks[10] irgendwie unterscheiden müssen, wenn die Nutzer nicht in einem Tsunami von Treffern untergehen sollen. Die Normdatenbank kann dabei eine große Hilfe bei der Identifizierung und fast noch wichtiger bei der Differenzierung sein und wird, je länger sie existiert, immer

8 Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der Deutschen Demokratischen Republik, herausgegeben von der Staatlichen Archivverwaltung im Ministerium des Innern der Deutschen Demokratischen Republik, siehe: https://www.fh-potsdam.de/fileadmin/user_dateien/2_studieren-FB_Infowiss/landesfachstelle/archivberatung/erschliessung/OVG.pdf.

9 Franz-Josef Ziwes, Archive als Leuchttürme. Die Erschließung mit Normdaten als Aufgabe und Chance, in: Archive ohne Grenzen. Erschließung und Zugang im europäischen und internationalen Kontext. 83. Deutscher Archivtag in Saarbrücken (Tagungsdokumentation zum Deutschen Archivtag 18), Fulda 2014, S. 79–87; Bernhard Homa, Voraussetzungen und Kriterien für den Einsatz von Normdaten im Landesarchiv NRW, Transferarbeit, Archivschule Marburg 2017 [wird voraussichtlich Anfang 2019 von der Archivschule Marburg online veröffentlicht].

10 Wijk aan Zee, Noord-Holland; Wijk-bij-Duurstede bei Utrecht; Wijk-bij-Heusden, Noord-Brabant.



Screenshot aus E-Bay vom 20.10.2018

häufiger helfen und immer seltener ergänzt werden müssen, was natürlich mit vermehrtem Arbeitsaufwand verbunden sein wird.

Das heißt nicht, dass nun jede historische Person in die Normdatenbank mit aufgenommen werden muss. Das würde zwar die Genealogen freuen, ist aber sicherlich mit einem zu hohen Aufwand verbunden. Aber zumindest alle Orte und Amtsträger sollten erfasst sein.[11]

Problem 5

Aus der Geschichte wie auch aus unserem eigenen Leben kennt man die Momente, in denen die Gelegenheit bestand, etwas Sinnvolles zu tun, etwas Großes anzufangen, etwas wirklich zu bewegen – und jeder weiß, dass diese Momente oft nicht genutzt werden, und später ist die Chance vertan.

So war und ist es auch mit der Online-Stellung der Erschließungsinformationen. Als Mitte der 90er-Jahre die Idee aufkam, Findmittel und damit die Erschließungsinformationen online bereit zu stellen, da wäre der Zeitpunkt gewesen, sich auf *eine* Norm, auf *eine* Datenstruktur zu einigen. Der erste Prototyp eines solchen Online-Findbuchs in Deutschland wurde – von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert – an der Archivschule Marburg entwickelt und noch heute sehen Online-Findmittel in Deutschland alle mehr oder weniger ähnlich aus. Aber das ist nur der ähnliche äußerliche Look. Was jedoch versäumt wurde, war die Normung der dahinterliegenden Datenbankstruktur. Deshalb weisen die in der Folgezeit von diversen Firmen erstellten und bis heute vertriebenen Programme recht unterschiedliche Datenbankstrukturen auf. Als dann später die Idee aufkam, alle diese Informationen in regionalen oder bundesweiten Archivportalen zu bündeln, da musste viel Geld ausgegeben werden, um Schnittstellen zu basteln, die die Überführung der alten Daten in die neuen Portale ermöglichen. Das alles hätte man sich sparen können, hätte man sich von vornherein auf eine Datenbankstruktur einigen können. Solche kosten- und zeitintensiven Eskapaden sollten wir in Zukunft unbedingt vermeiden.

Auch die Verzeichnungsprogramme selbst sind recht unterschiedlich und einer der Gründe, warum die zuvor angesprochenen Verzeichnungsrichtlinien der Landesarchive so unterschiedlich sind. Das ist kein Plädoyer gegen den freien Wettbewerb bei den Anbietern, aber auch hier würde eine gewisse Angleichung der grundlegenden Systemstrukturen mit entsprechenden Schnittstellen zum Datentransfer überaus sinnvoll sein.

Problem 6

„Ergebnisse für *leeuwarden*
Stattdessen suchen nach: leuwarden" (Google)

„Das fanden andere Käufer auch interessant" (e-Bay)

Solche Hinweise und Autokorrekturen ist man gewohnt und mit „man" sind hier die Archivare ebenso gemeint wie die Nutzer. Wir alle arbeiten in erster Linie mit Suchmaschinen, die Schreibfehler korrigieren, die bei der Mehrdeutigkeit eines Begriffs die verschiedenen Varianten erläutern und die zum Teil personalisierte Vorschläge machen, was noch interessant sein könnte. Manchmal nervt das, aber oft ist man auch dankbar für das scheinbare „Mitdenken" der Programme.

Solche Suchen werden täglich genutzt, rund um die Uhr, weltweit, von jedermann und in allen Lebenslagen. Viele jüngere Menschen kennen gar nichts anderes mehr oder sind zumindest nicht bereit anderes zu tun. Recherchieren

11 Susanne Laux, Von VIPs und Durchschnittsbürgern. Überlegungen zur Systematisierung von relevanten Personengruppen zur Erweiterung der Gemeinsamen Normdatei für die archivische Erschließung Transferarbeit, Archivschule Marburg 2017 https://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/63604/Transferarbeit2018_Laux.pdf.

ist aber nach wie vor kein Unterrichtfach an den Schulen. Dies zu lernen, bleibt jedem selbst überlassen und manche fühlen sich dabei allein gelassen und verlassen sich umso mehr darauf, dass ihnen automatisch von den Programmen geholfen wird.

Und all das, dieses Helfen, dieses ‚Mitdenken', das können unsere Online-Portale nicht. Suche ich dort nach „Leuwarden", finde ich nichts, weil das zweite „e" fehlt. Die Portale schlagen auch nicht vor: „Wenn Sie nach ‚Steuern' suchen, dann versuchen Sie doch auch mal den Begriff ‚Schatz'!" „Andere gebruikers hebben ook naar ‚blaffaard' of ‚cijnsboek' gezocht!"

Das führt sicher bei vielen mit dem Archivwesen noch nicht oder nur rudimentär bekannten Nutzern dazu, dass sie bei weitem nicht das finden, was sie finden könnten, wenn sie bessere Suchstrategien hätten oder die Archivsoftware besser wäre.

Was also dringend gebraucht wird, ist eine viel bessere Software, sind intelligente Programme, die „mitdenken", die Vorschläge unterbreiten, damit die von den Archivaren erschlossenen Unterlagen auch wirklich nutzbar sind. Auch die tiefsterschlossene Akte muss erst einmal gefunden werden.

Fazit

Wenn der eingangs genannte Traum wahr werden soll, dann

- brauchen wir deutlich mehr Normierungen und mehr Absprachen über die Art der Verzeichnung und die Bereitschaft der Archivare, sie auch anzuwenden;
- müssen wir zurück zur qualitativ hochwertigen Tiefenerschließung;
- sollten wir die uns bereits vorliegenden Informationen aus der Verwaltung unbedingt nutzen und sie nicht ungenutzt lassen;
- brauchen wir eine moderne, umfassende Terminologie;
- sollten wir mit Thesauri und Normdaten arbeiten und
- dann brauchen wir dringend intelligente Softwarelösungen für die Erschließung und Präsentation.

Und für all das brauchen die Archive vor allem mehr fachlich ausgebildetes Personal und mehr Geld, als ihnen derzeit bereitgestellt wird. Beides zu bekommen wird ein langer und harter Kampf werden, aber er wird sich lohnen, denn:

I still have a dream that one day every archival document is described and every question of a user can be answered in a minute and archivists as well as users will be happy all day. ■

Dr. Karsten Uhde
Archivschule Marburg
uhde@staff.uni-marburg.de